

Homilie zu Joh 20,1-9  
Ostersonntag (Lesejahr A)  
23.3.2008 St. Laurentius

Liebe Gemeinde, liebe Ostergemeinde!

„Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Da laßt uns jubeln und seiner uns freuen!“ Man kann das Wort nicht über die Lippen bringen, ohne im Augenblick zu erinnern an diejenigen unter uns, denen es im Herzen im Augenblick nicht ums Freuen ist. Da ist Kummer, da sind Sorgen auch heute, auch in diesem österlichen Gottesdienst hier unter uns da. Uns anderen, denen es besser zumute ist, steht es zu, daran zu denken und darin den Blick zu weiten, das Ganze wahrzunehmen. Da ist ein Berg, der Erdenberg, herausragend aus dem Ozean, und im Wasser, im Ozean und auf den Rändern des Berges, da lebt es, da entsteht, entsteht Leben und alles vom Grashalm bis zum Menschen will leben. Alles will leben, wird geboren zu leben, und man muß es schon mal auf sich wirken lassen: Alles Geborene ist zum Sterben geboren. Da ist nun mal normalerweise nicht Jubel, sondern Trauer. Diesen hellen Ostertag darf man nicht feiern, ohne sich auf diesen Boden zu stellen.

Und da erscheint uns im Bild des Weltenbergs am Ende der Berg Golgotha: Da ist Trauer, - da ist Leben, ein Leben, von dem uns von Gott her so viel versprochen ward, leben, nicht sterben. Auf Golgotha ist er gestorben und dazu noch am Kreuz. Das ist vernichtend. Und so ist von dort her wohl Trauer angesagt, Trauer. Und jetzt kommen die Einzelnen wieder, in deren Herzen Trauer ist, Kummer und Not und Sorgen sind. Alle, alle, auch die Fröhlichen, alle sind eingeholt von ihm dorthin an diesen Punkt der Erde, des Erdenbergs: auf Golgotha. Wir wollen das herzlich bedenken, dorthin werden wir eingesammelt in unseres Lebens Trauer. Jedes von uns soll sich gemeint fühlen, dorthin werden wir eingesammelt. Nun ein bisschen was davon spüren, was da heißt restlose Hoffnungslosigkeit, keine Aussicht auf Leben.

Und nun Gott. Wollen wir probieren, an dieser Stelle Gott zu denken? Gott - frage sich ein jedes: Hast du's in den Fingerspitzen, hast du's in der Schau, hast du's im Gefühl, in deinen Sinnen? Gott, es gibt Gott her zu unserer Trauer, nicht drum herum, geradezu dahin wendet er sein Angesicht, zu unseres Lebens Trauer. Du willst doch nicht sterben, dann laß dich anwärmen von der Wärme seiner Rede, von der Wärme seiner Worte! Du bist gemeint in deinem Kummer, in deinen Nöten, in deinen Sorgen. Nichts läßt er aus, fühle dich gerufen hinzugehen und dann vernimm die Botschaft. Dieser Gott - darf ich so sagen: den du doch längst kennst, du kennst ihn doch! - dieser Gott hat Jesus von Nazaret, den Gekreuzigten, Gestorbenen, ins Grab Gelegten - man scheut das Wort - er hat ihn erweckt aus dem Tode. Was wird uns da zugemutet! Unser Tod, nicht wie der Verstand ihn versteht, nein, aus Trauen hineinversenkt in seine Treue, in diese wunderbare Tatsache: Gott hat ihn aus dem Grabe erweckt, er lebt, neu, anders. An den kommt kein Tod mehr heran. Das sei den Sterblichen gesagt, an den kommt kein Tod mehr heran. Und so viel du und ich - wir - uns ihm verbündet haben, umso mehr - darf ich so kühn sein und das sagen - wird es uns zur inneren Sicherheit: an dich, ihm verbunden, kommt kein Tod heran. „Tod, wo ist dein Sieg, Tod, wo ist dein Stachel!“ Soll heißen: Unser Gott ist der Starke, er hat die Macht des Todes gebrochen. An dich, mich, uns, an diese Gemeinde, an diese Versammlung derer an Ostern, die glauben an ihn, kommt der Tod mit seiner Macht nicht mehr heran. Wir wissen noch von ihm, aber er kann nicht mehr die Szene verfinstern, das kann er nicht mehr. Also schauen wir einander an kindlich gläubig als wie solche, an denen, für die Gott dies Wunder getan hat, das Wunder des Ostermorgens.

Und nun schauen wir hin auf die Vielen, die Vielen, die Vielen, den Erdenberg, der aus dem Ozean herausragt, die unzähligen Länder und Völker und auf alle Wesen, die da leben im Wasser, in der Luft und auf dem Land, die alle werden sterben. Wir schauen auf sie, und dieser Blick auf die Milliarden kann uns nicht mehr, darf uns nicht mehr den Glauben rauben. Es gilt ein für allemal, der Tod, der fürchterliche, darf nie mehr den Glauben zerstören. Es gilt einmal für allemal, der Tod hat dort verloren. „Tod, wo ist dein Sieg, Tod, wo ist dein Stachel!“

Es ist Ostern geworden, Ostermorgen, Auferstehung von den Toten. Durch Ihn und in Ihm ist das anschaulich geworden. Wir haben den Blick bekommen durch alle Vorbehalte hindurch auf Jesus Christus, den Erstandenen, den Österlichen. Gott geb's, es werde jedem zuteil die Freude, die Freude der Ostern.